

Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes

Abohementopris mit der tägl. Unterhaltungsbeilage Leben, Willen, Kunst sowie der Frauen- und Jugendzeitung einschließlich. Druckerlohn monatlich 80 Pf. Durch die Post bezogen vierzehntägl. 20. 2.75, unter Kreuzband für Deutschland und Österreich-Ungarn 22. 5.—. Erstausg. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: St. Zwingerstraße 14, II. Tel. 3465.
Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr.
Sprechst.: St. Zwingerstraße 14. Tel. 1789.
Geschäftsst. von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Abos werden die 6 gelieferten Heftteile mit 80 Pf. berechnet, bei beständiger Wiederholung wird Rabatt gewährt. Berichtszeiten 25 Pf. Dienste müssen bis spätestens 1/2, 10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im Voraus zu begleichen. — Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung.

Nr. 7.

Dresden, Freitag den 10. Januar 1913.

24. Jahrg.

In Bickenberg bei Berlin und in Dassel wurden sozialdemokratische Stellvertretende Stadtverordnetenvorsteher, im Harscherode ein sozialdemokratischer Stadtverordnetenvorsteher gewählt.

Genoss Oberstleutnant Otto Bang in Zürich wurde für dieses Jahr wiederum zum Präsidenten des Obergerichts gewählt.

Die Botschaft der Mächte in Konstantinopel haben Weisungen zu einem gemeinsamen Schritt zwecks Beendigung des Friedensschlusses erhalten.

Bei Berlitz soll es zu einem Zusammenschluss zwischen Tsaren und Bulgaren gekommen sein.

Dem Rambard auf dem männlichen Gutsdorf sind der Gutsbesitzer, seine Chefau und ein Dienstmädchen zum Opfer gefallen. Der Mörder wurde verhaftet.

Fortschreitende Degenerierung der Bevölkerung.

Der Reichstag hat dem Reichsamt eine Uebersicht über die Ergebnisse des deutschen Heeresbergungsgeschäfts für das Jahr 1911 vorgelegt. Die Zahlen der Statistik sind auch für den Sozialpolitik von äußerster Wichtigkeit. Zunächst zeigt sie, daß die Tauglichkeit der Militärschulflüchtigen weiter abgenommen hat. In den Jahren 1906 bis 1911 waren von je 100 endgültig Abgefertigten tauglich: 60,0, 64,9, 54,5, 53,6, 53,0, 52,2. Das ist ein ständig auffälliger Rückgang. Beimentschwerde Resultat zeigt eine Betrachtung der Zahlen unter Bergungsfähigkeit der Herkunft der Rekruten. Es waren im Reichsbürodschnitt tauglich von je 100 Militärschulflüchtigen: vom Lande 56,48, aus den Städten 48,94. Wie auch eine nachdrückliche Veränderung des Kriegerhauses die Tauglichkeit ändert, möge folgende Tabelle für das 2. fachliche Kriegerkorps erweisen. Es waren möglichst von den

Landgeborenen, landwirtschaftlich tätig	61,84 Proz.
Landgeborenen, gewerbl. tätig	50,91
Stadtgeborenen, landwirtschaftlich tätig	55,50
Stadtgeborenen, gewerbl. tätig	46,09

Die gewerbliche Beschäftigung, was in den meisten Fällen gleichbedeutend ist mit dem Aufenthalte in der Stadt, definiert also die Tauglichkeit der auf dem Lande Geborenen unter die der in der Stadt Geborenen, aber nachdrücklich auf das Land zum Zwecke landwirtschaftlicher Beschäftigung Gezeugten herab.

Betrachtet man die Ergebnisse des Heeresbergungsgeschäfts nach Landestilen, so ergibt sich natürlich, je nachdem es sich um vorwiegend ländliche oder städtische Bevölkerungsgruppen handelt, erhebliche Unterschiede. Am ungünstigsten stehen Berlin und Brandenburg mit nur 42,1 Proz. Tauglichen da, sobald das Königreich Sachsen mit 48,6 Proz. dem Schlesien, Südböhmen usw. folgen. Günstig sind dagegen die Ergebnisse im Elsass mit 66,7 Proz., Preußen mit 63,0 Proz., Westpreußen usw.

Auffallend ist es jedoch auch, daß es wiederum Sachsen, Hessen und Südböhmen sind, die nach der mittleren Größe ihrer militärischen Bedeutung an letzter Stelle stehen. Es ist wohl möglich, daß hier Rassenunterschiede die Hauptursache bilden. Aber die Annahme, daß auch ein räumlicher Zusammenhang zwischen der vor-

wiegend industriellen Beschäftigung dieser Bevölkerungsstelle und ihrer geringen Größe besteht, ist doch nicht von der Hand zu weisen.

Man geht wohl nicht fehl, wenn man die Abnahme der Tauglichkeit im allgemeinen und die der lädierten Bevölkerung im besonderen auf die Verschlechterung insbesondere der Erziehungsbereitschaft in den letzten Jahren zurückführt. Auch die ungünstigen Wohnungsbedingungen in den Großstädten spielen natürlich eine Rolle. Die betreffenden Kreise sind somit bereit, alle möglichen Maßnahmen (aus den Taschen der Allgemeinheit natürlich) für die Erhaltung der Wehrfähigkeit zu bringen. Warum sorgen sie nicht für eine Verbesserung der militärischen Tauglichkeit durch großzügige soziale Reformen? Die Ergebnisse des Heeresbergungsgeschäfts geben eine gute Begründung aller sozialdemokratischen Forderungen.

Krieg und Arbeiterbewegung.

Das internationale Sekretariat der gewerkschaftlichen Landeszentralen hat soeben durch den Genossen Pavlowitsch Belgrad darauf hin, daß die Arbeit vieler Jahre verloren sei wird, wenn keine Hilfe kommt. Ungeheure Anforderungen werden gerade jetzt an die Gewerkschaften gestellt, während ihre Einnahmequellen vollständig verlegt sind. Der Genosse Dimitroff, der Sekretär einer bulgarischen Zentrale, berichtet über die Wirkungen des Krieges. Seine Aussführungen sind für alle Arbeiter lehrreich und es heißt darin:

„In meinem großen Schwarm kann ich wegen der strengen Zensur, die sich auch auf die Privatkorrespondenz ausdehnt, meinen Genossen im Ausland nicht mit jenen Details dienen, die nötig wären, um ein völlig klares Bild über unsere Lage zu geben. Deshalb kann ich auch noch nicht über die Sorgen schreiben, die der Krieg den kommenden Sekretären auf dem Balkan möglicherweise bringt.“

Seit Beginn der Mobilisierung schon ruht jede Produktion. Schneider, Schuhmacher, Töpfer und Schmiede, die nicht eingezogen sind, sowie auch Arbeiterinnen (!) sind verpflichtet, in den Werkstätten der Armeefliegerkommissionen ohne Bezahlung, nur für die Kosten zu arbeiten. In verschiedenen Städten wurden die Lokalitäten der Arbeitervororganisationen ganz einfach in Werkstätten für Militärbekleidung, in Magazine und Lazarette umgewandelt.

Zugleich mit dem Mobilisierungsbefehl wurden im ganzen Lande der Belagerungszustand und die strenge Zensur über Presse und Privatkorrespondenz angeordnet. Alle Versammlungen wurden verboten, unsere Partei- und Gewerkschaftsblätter von der Behörde suspendiert, damit es nicht die von den Bürgerlichern gemachte „patriotische“ Stimmung getrichtet werde. Unter solchen Umständen ist die alte Tätigkeit unserer Gewerkschaften völlig unterbunden. Sie können ihren Aufgaben um so weniger gerecht werden, als von den 10.000 Mitgliedern der freien Gewerkschaften höchstens 600 — mit Ausnahme des Potsdam, Angestellten — zu Hause geblieben sind, und die sind arbeits- und verdienstlos.“

Den Gewerkschaften fällt jetzt die Aufgabe zu, die Organisationen

zu unterstützen sowie jene, deren Männer und Söhne auf das Schlachtfeld gesandt wurden. Unbeschreiblich sind die Verzweiflung, das Elend, in dem unsere Arbeiter und ihre Familien jetzt dahintreiben. Dabei wird ihr Zustand immer bärter, sowohl durch die außerordentliche Tendenz aller Lebensmittel wie auch durch den unerträglichen Winter. Nur einige Angaben, um kurzum, während ihre Ernährung auf dem Schlachtfeld die Gedanken der Frontsoldaten beschäftigen, um sie wieder zu bewegen: Ein Soldat, der vor der Mobilisierung für 20 Franc (für 76 Riel) bezahlt wurde, kostet heute 88 und 40 Franc. In gleichem Maße steigen die Preise aller anderen Bedürfnisse. In einzelnen Gemeindevertretungen ist es durch die Intervention der sozialistischen Mitglieder gelungen, einige Geldunterstützungen für die notleidenden Familien zu erwirken. So wurden in Sofia 600.000, in Varna 60.000, in Blodow 30.000 Franc bewilligt. Natürlich sind solche Unterstützungen völlig ungenügend, schon weil der größte Teil davon geht nicht zu jenen, für welche das Geld bewilligt wurde.

Die Gewerkschaften sind daher gezwungen, jene Mitglieder und Familien von Mitgliedern selbst zu unterstützen, denen die Gemeinde eine Unterstützung verweigerte. Insgesamt belaufen die Gewerkschaften 30.000 Fr. Das aber war zur Abwendung der Not kaum mehr wie ein Trocken. Ohne Beihilfe der Genossen im Auslande sind wir daher auch hierstande, unsere Aufgabe weiter zu erfüllen.“

Die Rotfrontigkeit, Lebensmittel zu bauen, kann zu diesem Zweck zu beschaffen, wird täglich größer, schon darum, weil man auf dem Schlachtfeld Gewerkschaften findet und für die wir etwas tun müssen. Die Arbeiterklasse mit der sie bedacht werden, ist absolut ungenügend. Was der gegenwärtige Krieg endet, wie er will, so viel ist jedenfalls sicher, daß unsere Arbeiterbewegung eine außerordentliche Entwicklung erlebt und große Opfer bringen muss. In diesen schweren Zeiten und in den über uns kommenden noch schwereren Tagen haben wir nur den einen Trost und die Hoffnung, daß wir auf die mächtige Unterstützung des internationalen Proletariats rechnen dürfen.“

Zwischen Mächteintervention und Friedensverhandlungen.

Spannung und Entspannung! Das ewige Spiel. Entspannung in Österreich, nachdem Serbien erschüttert hat, daß es sofort nach Friedensschluß seine Truppen von der adriatischen Küste zurückziehen will; die Gewerkschaften unter Gewissheit, daß sie nicht die Kosten zu zahlen haben, die sie nicht einzahlen können, erneut die österreichisch-ungarischen Kronjuhn Prokofia und Tschay vom Auswärtigen Amt den Befehl, sich auf ihre Amtsräume in Triest und Prag zu richten und zurückzugeben. Ein serbischer Militärfkommando unter Führung eines Offiziers wird der erneute „feierlichen Abgangshilfest“ bewohnen und der österreichischen Fahne die „üblichen Ehrenbezeugungen“ erweisen, mit welchen neuen Kronjuhn die alte Prokofiaformalität endgültig aus der Welt geschafft wird. . . . zunehmende Spannung zwischen Rumänien und Bulgarien, da die Verhandlungen bisher ohne Erfolg blieben. Verhandlungen hinter den Kulissen in London und Konstantinopel. Die Porte fühlt sich hinter der Tschadibachlinie zu stark, als daß sie Konstantinopel hergeben könnte. Nach einer Meldung aus Konstantinopel hat die türkische Regierung an ihre Botschafter im Auslande ein Befehl gerichtet, wonin diese versäumt werden, daß, falls

Ein Komplott der „Schwarzen Hund“.

Von Grigorij Gerschun*

Das Wesen und Treiben des Verbands der „Schwarzen Hund“ ist niemand, der mit den Zuständen in Russland nur einigermaßen vertraut ist, unbekannt, und wenn wir aus seiner reichen Tätigkeit einzelne Fälle herausgreifen, um sie ausführlich zu schildern, so geschieht es hauptsächlich, um zu zeigen, in welcher Art er bei Ausführung seiner Pläne zu Werke geht. Durch einen bloßen Zufall wurden diese Machinationen durch das Zentral-Komitee der Sozialrevolutionäre am Tagessicht gebracht und nach gründlicher Untersuchung des über die Beteiligten und die gewissenhaft gesuchten Tatsachen dieser Verdächtigung zu geben.

Am 28. Mai erschien ein junger Mann im Versammlungssaal der Revolutionäre in St. Petersburg und verlangte, einem der Führer der Partei vorgestellt zu werden. Sein außerordentlich erregtes Aussehen, die Dringlichkeit, mit der er aus die Unterredung bat und sein eindrücklich ringender Ton ließen Vertrauen ein und maß exakt seine Worte.

„Ich bin es, der den Mann bei der Station Tscherny gebildet hat, — ich bin der Mörder von Joloss!“ rief der junge Mann heftig hervor. Man hielt ihn für wahnsinnig und fragte ihn, was er denn eigentlich wolle.

„Ich muß der Partei alles sagen, — ich bin der Mörder von Joloss,“ beteuerte er wieder. „Die Partei soll das Urteil über mich fallen,“ beteuerte er wieder. „Zu mir mit, was ich will!“

Bei näherem Befragen stellte es sich dann heraus, daß er tatsächlich einige Details über den bei der Eisenbahnstation Tscherny in vollständiger Verhüllung aufgefundenen Unbekannten wußte und man beschloß, ihm am nächsten Tage genaueres auszufragen.

„Sagen Sie mir, werde ich nun sofort gucken,“ fragte der junge Mann seinen Begleiter, der ihn zum Bechor abholte. „Mit das Urteil kann gefüllt werden? Sie kommen, um mich zur Verhölung zu führen, nicht wahr?“ Sein Begleiter verzichtete ihm, daß man nicht davon denke.

„Sie brauchen es nicht vor mir zu verbargen, ich habe Joloss gelösst und einen schrecklichen Verbrechen begangen. Ich habe Joloss gelösst und einen schrecklichen Verbrechen begangen. Ich habe Joloss gelösst und einen schrecklichen Verbrechen begangen.“

* Der in Paris erscheinende historisch-revolutionäre Zeitung „Mladimir Burgeno“ (Die Vergangenheit) entnommen.

mußte, dafür hingerichtet zu werden. Und wenn die Partei es nicht tut, werde ich selbst mein Leben ein Ende machen.“

Als man ihm endlich überzeugt hatte, daß die Partei nicht die Todesstrafe habe, ihm zu töten, und er auch keinen Grund habe, sich selbst das Leben zu nehmen, daß es aber sehr wesentlich sei, die ganze Sache aufzuklären, zog er eine Revolver-Pistole aus der Tasche und gab sie seinem Begleiter mit dem Bemerk, daß er sie nur nicht mehr brauche.

Nachdem der junge Mann ruhiger geworden war, erzählte er folgendes:

In einer Fabrik in St. Petersburg arbeitete ein gewisser Iwanow, der altenen Anteil an der revolutionären Bewegung gekommen hatte, er wurde dort mit einem anderen Arbeiter Namens Kazantew bekannt. Dieser sagte ihm, daß die Partei beschlossen habe, einen gewissen Grafen zu töten und möchten ihm den Vorwurf, sich daran zu beteiligen und zu verschleiern, die Hilfe anderer Kommerzien dafür zu gewinnen. Iwanow beriet sich mit einem seiner Freunde, einem jungen Manne Namens Fedorow, der selbe, der in vergangenen Tagen die Selbststurzlage vor dem Parteiführer ertritten. Fedorow, der sich früher einmal in der Bewegung betätigt hatte, erklärte sich bereit, Kazantew zu treffen, und Iwanow brachte eine Zusammensetzung zusammen. Am Morgen des Tages, an dem diese Verhandlung sollte, wurde Kazantew auf der Straße verhaftet, so daß Kazantew die Ausführung des Planes als sehr vollständig beschlossen und von Iwanow gefüllt hinsichtlich. Über die Verhaftung Kazantew tröstete er den jungen Fedorow mit den Worten: „Grämme dich nicht darüber; las uns nur erst diese Arbeit vollenden, dann machen wir uns daran, Kazantew zu retten; das ist eine sehr einfache Sache bei uns, denn wie haben unsere eigenen Leute sogar unter der Polizei. Bleust aber müssen wir diese Tat schnell vollbringen und du mußt noch einen anderen Mann, dem wir Vertrauen schenken können, ausfindig machen, der uns dabei behilflich sein kann.“

Kazantew gab Fedorow genaue Anweisungen, was zu geschehen habe. Erst am nächsten Morgen brachte er die Bombe an den Ort, wo der Graf wohnte. (Wie sich später herausstellte, war es Graf Wissots Wohnung.) Fedorow und sein Komstab machten auf das Dach hinauf, um die Bombe durch die Schornsteine zu schleudern, wo sie nach zwei Stunden explodieren sollten. Danach schickte Kazantew die beiden fort, nachdem er noch eine Besprechung mit ihnen für mittags vereinbart hatte. Kazantew selbst blieb zurück,

um die Explosion abzuwarten. Als sie sich zur vereinbarten Stunde trafen, erzählte er ihnen, daß er bis 12 Uhr vergeblich auf die Explosion gewartet habe. Er warf ihnen vor, daß sie wahrscheinlich seine Anordnungen nicht genau befolgt hätten und drängte sie, die Tat zu Ende zu bringen, da sonst die „Partei“ sehr ungünstig mit ihnen sein würde. Er verlangte von ihnen, daß sie sich Eisenstäbe beschafften und auf die Bombe werfen sollten, da hierdurch die Explosion sicherlich verzögert würde. Fedorow und sein Komstab waren bereit, das zu tun, was die „Partei“ verlangte, und am folgenden Tage begaben sie sich, mit Eisenstäben bewaffnet, zu der Wohnung des Grafen. Kazantew war an der verabreichten Stelle nicht erschienen, und bevor sie an die Wohnung des Grafen kamen, hörten sie schon, daß die Bombe in seinem Hause entdeckt worden waren.

Einige Zeit verstrich, bis eines Tages Kazantew wieder Fedorow aufsuchte und ihm den Vorschlag machte, wegen einer sehr wichtigen Angelegenheit mit ihm nach Moskau zu gehen. In Kazantews elegant eingerichteter Wohnung, die sie sofort aussuchten, flüsterte er Fedorow ins Ohr, daß er hier unter einem anderen Namen lebe, da er ein „Ungesetzlicher“ sei. Und nun begann er, ihm sein neues Vorhaben auszudenken.

Einer, der zur Partei gehörte, erwies sich als Verräter, indem er sich für seinen eigenen Gebrauch 30.000 Rubel vom Parteidirektor aneignete. Die Partei hat das Todesurteil über ihn gesprochen. Das Geld soll bei einem Juden aufbewahrt sein und während der „Verräters“ getötet werden, wird der Jude sicher auch für sein Leben fürchten und das Geld der Partei ausliefern.“

Auf Fedorows Frage, wieviel es koste, daß die Partei diesen Menschen nicht mehr nicht getötet habe, erklärte Kazantew, daß sie keine passende Gelegenheit dafür gefunden hätte, da der „Verräter“ sich meistens leicht gehalten habe, aber jetzt ist er weniger vorsichtig, flügte er hinzu. Fedorow willigte ein, diese Aufgabe zu übernehmen. Kazantew erwähnte nie den Namen des Opfers und bewies nur an, daß er in der Redaktion der „Riazaja Wiedomost“ arbeitete. Das weitere wollten wir mit Fedorows eigenen Worten erfahren:

„Ich willigte ein, daß Werk auszuführen, und Kazantew und ich begannen, den Mann zu verfolgen. Kazantew bezeichnete den Karabog, der zum Dach eines Gebäudes führte, als den geeigneten Platz zur Ausführung der Tat.

Der verhängnisvolle Tag brach an. Kazantew und ich hielten wieder vor einem in der Nähe gelegenen Wirtschaftshaus auf und gingen, dem Mann. Sobald der Mann am Wirtschaftshaus vorüber ging, machte

„Im Büro „Jug.“ liegt er,“ dachten wir's wohl. Aber wie geht's nun besser über die Zippplatte bringen zu können, nun er doch nicht mehr steht.“ „Gut,“ dachte ich, „bit einen Fuß, und dann bin ich fertig.“ „Aber,“ rotierte er leise, „du mußt noch auch noch welche Steine sein, wenn — wenn tot nicht mehr spielen.“ „So, ich auf.“

„Die Botschaft der Mächte in Konstantinopel haben Weisungen zu einem gemeinsamen Schritt zwecks Beendigung des Friedensschlusses erhalten.“ „Bei Berlitz soll es zu einem Zusammenschluss zwischen Tsaren und Bulgaren gekommen sein.“ „Dem Rambard auf dem männlichen Gutsdorf sind der Gutsbesitzer, seine Chefau und ein Dienstmädchen zum Opfer gefallen. Der Mörder wurde verhaftet.“

„Noch in einer Woche verlängert, nachdem er wiederum zum Präsidenten des Obergerichts gewählt. Genoss Oberstleutnant Otto Bang in Zürich wurde für dieses Jahr wiederum zum Präsidenten des Obergerichts gewählt.“ „Die Botschaft der Mächte in Konstantinopel haben Weisungen zu einem gemeinsamen Schritt zwecks Beendigung des Friedensschlusses erhalten.“ „Bei Berlitz soll es zu einem Zusammenschluss zwischen Tsaren und Bulgaren gekommen sein.“ „Dem Rambard auf dem männlichen Gutsdorf sind der Gutsbesitzer, seine Chefau und ein Dienstmädchen zum Opfer gefallen. Der Mörder wurde verhaftet.“

„Die Botschaft der Mächte in Konstantinopel haben Weisungen zu einem gemeinsamen Schritt zwecks Beendigung des Friedensschlusses erhalten.“ „Bei Berlitz soll es zu einem Zusammenschluss zwischen Tsaren und Bulgaren gekommen sein.“ „Dem Rambard auf dem männlichen Gutsdorf sind der Gutsbesitzer, seine Chefau und ein Dienstmädchen zum Opfer gefallen. Der Mörder wurde verhaftet.“